

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 62.

Freitag, den 6. August 1819.

## Künstler-Eigensinn.

Die Sängerin Cozzona hatte lange in London auf der Bühne das Publikum durch den Zauber ihrer Stimme entzückt. So lange sie in der Mode war, ergab sie sich einer gränzenlosen Verschwendung; die große Anzahl ihrer Anbether war immer bereit, diesen Hang in vollem Maße zu befriedigen. — Nach und nach mußte sie ihre Stelle jüngeren Sängerinnen und Schauspielerinnen einräumen, die durch die Neuheit anlockten. Da sie in den Tagen ihres Triumphs nichts erspart hatte, so gerieth sie in große Dürftigkeit. — Ein elendes Dachstübchen wurde das Asyl der reizenden Fee, die kurz zuvor alle Künste in Anspruch genommen hatte, ihre Wohnung zu verschönern.

Zwey ihrer Landsleute hielten sich in dieser Zeit zu London auf. Gerührt über die jammervolle Lage ihrer Landsmännin, von der man ihnen eine sehr ausführliche Schilderung gemacht hatte, beschloßen sie, ihr einen Besuch zu machen, und falls sie ihres Beystandes wirklich benöthigt sey, ihr solchen anzubiethen.

Bei dem Eintritt in ihre Wohnung zweifelten sie nicht weiter, daß alle die Gerüchte von der traurigen Lage der einst gefeyerten Sängerin ihre völlige Richtigkeit hätten. Signora Cozzona war so an Leib und Seele heruntergekommen, daß sie kaum die Kraft hatte, die Eintretenden zu grüßen, und sie sagte kein Wort auf ihre Höflichkeitsbezeugungen.

Einer der Italiener fragte sie mit wahrer Theilnahme:

„Dumme Gans!“ rief die Signora aus: „brauch ich nicht das Brod notwendig? und wovon soll ich's bezahlen?“

Der Italiener warf ihr noch achselzuckend einen Schickling hin.

Als das Brod geholt worden war, brockte sie es in eine Schüssel, goß den Lokayer darauf, und verzehrte diese sonderbare Kalteschale mit auffallendem Heißhunger.

Ihre beyden Landsleute verließen sie bald darauf, sie fühlten aber keinen Trieb, ihren Besuch bey einer solchen verschrobenen Künstlerin zu wiederholen. *M.*

## Der Schauberg.

(Beschluß.)

Eben in diesem Jahre waren die Glieder der geistlichen Verbrüderung, den Tag ihrer jährlichen Zusammenkunft feyerlich begehend, in Donnersmark beyammen. In ihrer Mitte erhob sich von seinem Sitze der ehrwürdige, fromme Martin, Pfarrer zu Eisdorf; er lenkte seine Worte, von dem Geiste des Herrn erleuchtet, zu den Versammelten und sprach: „Ehrwürdige, Geliebte Brüder, wäre das nicht ein Werk in Gott gethan, wenn wir, mit vereinigter Kraft, von dem Feuereifer für das Gute beseelt, uns bemühen würden, auf dem Felsen der Zuflucht, zur Ehre Gottes, eine Cathause zu erbauen? —“

Die Schauer einer frommen Begeisterung hemmten den begonnenen Strom der Rede bey dem Redner; er schwieg. Sein Schweigen brachte eine kurze Pause in die Verhandlungen der versammelten Väter. Aber bald erklärten sich alle einmüthiglich für den Vorschlag des gottseligen Martins, den selben billigend, und mit lautem, allgemeinen Beyfall beehrend. Sogleich wurden

ob sie etwa krank sey, oder ob der Kummer ihre Zunge lähme?

„Keines von beyden.“ erwiderte sie, „ich glaube, es kommt vom Hunger. — Seit gestern hab' ich keinen Bissen im Munde gehabt. — Es ist jetzt über sechs Uhr Abends, und ich habe keinen Pfening in meinem Vermögen.“

So folgen Sie uns, Signora, fiel ihr der Eine in's Wort, in die erste beste Taverne. Wir wollen Ihnen das Beste geben lassen, was wir dort finden, sowohl an gebratenem Geflügel, als auch an Portwein.

„Ich begreife nicht,“ versetzte sie bitter, „wie man auf den Einfall kommen kann, mir vorzuschreiben, wo und was ich essen und trinken soll? — Wenn ich mich dazu hätte verstehen wollen, so würde es mir nie an etwas gefehlt haben.“

Verzeihen Sie, Signora, äußerte sich der Italiener, der noch immer ein aufrichtiges Mitleid mit ihr hegte; speisen Sie, wo und was Sie wollen, aber thun Sie es nur!

Bei diesen Worten reichte er ihr eine Guinee. — Sie nahm sie, rief eine Nachbarin, die neben ihr ein ähnliches Dachstübchen bewohnte, gab ihr die Guinee, u. sagte ihr, sie möchte zu einem Weinhändler gehen, dessen Wohnung sie ihr genau beschrieb, und ihr eine Flasche Tokayer holen. „Aber, daß sie mir an keinen andern Ort geht,“ setzte sie drohend hinzu: „nur dieser Weinhändler hat echten guten Tokayer. — Die Flasche kostet eine Guinee, laß sie sich aber noch ein Brod zugeben. Hört sie?“

Die Bothin erschien bald mit der Flasche, doch brachte sie kein Brod mit. — „Der Weinhändler wollte mir keines zugeben, und sagte, ich möchte mich packen.“

„Dumme Gans!“ rief die Signora aus: „brauch ich nicht das Brod notwendig? und wovon soll ich's bezahlen?“

Der Italiener warf ihr noch achselzuckend einen Schilling hin.

Als das Brod geholt worden war, brockte sie es in eine Schüssel, goß den Lokayer darauf, und verzehrte diese sonderbare Kalteschale mit auffallendem Heißhunger.

Ihre beyden Landsleute verließen sie bald darauf, sie fühlten aber keinen Trieb, ihren Besuch bey einer solchen verschrobenen Künstlerin zu wiederholen. *M.*

## Der Schauberg.

(Beschluß.)

Eben in diesem Jahre waren die Glieder der geistlichen Verbrüderung, den Tag ihrer jährlichen Zusammenkunft feyerlich begehend, in Donnersmarkt beyammen. In ihrer Mitte erhob sich von seinem Sitze der ehrwürdige, fromme Martin, Pfarrer zu Eisdorf; er lenkte seine Worte, von dem Geiste des Herrn erleuchtet, zu den Versammelten und sprach: „Ehrwürdige, Geliebte Brüder, wäre das nicht ein Werk in Gott gethan, wenn wir, mit vereinigter Kraft, von dem Feuer-eifer für das Gute beseelt, uns bemühen würden, auf dem Felsen der Zuflucht, zur Ehre Gottes, eine Cathause zu erbauen? —“

Die Schauer einer frommen Begeisterung hemmten den begonnenen Strom der Rede bey dem Redner; er schwieg. Sein Schweigen brachte eine kurze Pause in die Verhandlungen der versammelten Väter. Aber bald erklärten sich alle einmüthiglich für den Vorschlag des gottseligen Martins, den selben billigend, und mit lautem, allgemeinen Beyfall beehrend. Sogleich wurden

von ihnen, noch in der nämlichen Stunde die Anstalten getroffen, Kraft welcher zwey Carthäuser-Mönche aus Seiß in Steyermark (wo der Markgraf Ottokar V. im 12 Jahrh. die Carthause stiftete) nach Ungarn berufen werden sollten.

Die freundschaftlich eingeladenen und berufenen erschienen bald und wurden unter einem seligen Frohlocken von den eifrigen Verkündigern des Wortes Gottes, auf den romantisch-wilden Platz des Schauberges hingeführt, allwo vor einem halben Jahrhundert ihre Väter, von dem Ungewitter der härtesten Kriegsbedrängnisse aus ihren Hütten verjagt, das stille Asyl gefunden hatten.

Die Seißer Carthäuser nahmen den Platz und die Gegend des Zufluchtsfelsens in Augenchein. Sie fanden den Ort, von den Fittigen einer melancholischen Stelle umweht, nach dem Sinne ihres Ordensstifters ganz für die Auführung ihrer Klausner-Zellen all dort, geeigneter. Voll der frommsten Gefühle sanken sie hier auf ihre Kniee nieder und segneten den Platz, der einst so kümmerlich und wunderbar, arme Flüchtlinge genährt und in seinem friedlichen Schooße vor dem tödtenden Brausen der Kriegsstürme verwahrt hat, zu ihrem künftigen Aufenthaltsorte ein.

Mit wohlwollender, lächelnder Miene naheten sich den fremden Carthäufern, die Brüder, die ihre Einwanderung nach Pannonien so sehnlichst gewünscht hatten und waren herzlich froh, als sie die Erklärung der Zufriedenheit mit dem angebotenen und angewiesenen Gebiete des Schauberges aus ihrem Munde vernahmen. Aber noch hatten sie, die Uermüdeten, viel zu thun und zu unternehmen, um zu ihrem Endzweck vollkommen zu gelangen.

Der Bund der frommen Pfarrherren, die mit so gro-

hem Eifer an der Eröffnung der Pforten arbeiteten, durch die in ihr theures Vaterland, die frommen Väter der Carthäuser eingehen sollten, mußte vor allem andern jetzt um die Bewerbung und Erlangung der Freyheit besorgt seyn, um über den Schauberg nach Gutdünken, als über ein Eigenthum schalten zu können. Sogleich wurden in einer andern Versammlung aus ihrer Zahl 4 Brüder gewählt, die die Bestimmung hatten als Deputirte mit den nöthigen Bitten und Aufträgen, von Seiten der gesammten geistlichen Fraternität an den damaligen Grafen der gesammten Zipserdeutschen und den ehrwürdigen Jacob, welcher um diese Zeit Probst von St. Martin in der Zips gewesen war, zu gehen. Die Namen der Erwählten waren: Heinrich, Pfarrer von Leutschau, Werner, Pfarrer von Odorin, Martin, Pfarrer von Eisdorf u. Hermann Pfarrer von Laibitz. Mit den lieblich duftenden, grünenden Zweigen der Hoffnung in der Hand und von ihren lebensverjüngenden Hauchen angeweht, traten die Abgeordneten ihren Weg an und kamen zuerst zu dem Grafen. Der damalige Graf der gesammten Deutschen in der Zips hieß Jordan. Er ist der Stammvater der bis auf den heutigen Tag noch blühenden, berühmten adeligen Familie von Görgey und hatte zu Topporez, einem Orte, welcher vorzüglich von ihm mit deutschen Pflanzbürgern besetzt wurde, seinen Sitz. Die Abgesandten trugen ihm ihre Bitten vor und verlangten von ihm die Cession des Schauberges mit seinem ganzen Gebiethe oder mit allen dem, was zu demselben gehörte. Nun verfügten sie sich auch zu dem ehrwürdigen Probst von S. Martin. Von diesem begehrten sie in tiefster Ehrfurcht die Freyheit und Erlaubniß, auf dem Schauberge eine Karthause gründen zu dürfen.

Beide Männer, sowohl der Graf als der Probst,

durchdrungen von den Gluthen einer werththätigen Frömmigkeit, waren ganz für das gottgefällige Unternehmen der geistlichen Brüder eingenommen. Sie verließen ihrem frommen und billigen Gesuche ein geneigtes Gehör.

Auf Veranstaltung des Grafen — der sich um den königl. Thron in seinem Vaterlande äußerst hoch verdient gemacht hat — traten bald die geschwornen Richter und Aeltesten der XXIV Gemeinden zusammen. In ihrem Rathe fertigten sie einmüthiglich die Urkunde aus, nach deren Inhalt sie den Schauberg oder den Felsen der Zuflucht mit allen seinen Aeckern, Wiesen, Feldern, Wäldern und Fischereyen an die Karthäuser-Mönche verschenkten. Als nun von dieser Seite alles in Wichtigkeit gebracht worden war, gab der ehrwürdige Probst von S. Martin sammt seinem Kapitel, auch seine Einwilligung dazu, daß die frommen Klausner in dem Zipser Kirchsprengel aufgenommen werden dürften — Wie froh waren die frommen Verbrüdereten, als sie sich in den Schatten, von ihrem glücklich errungenen Ziele beruhigt lagern durften, um von ihren Anstrengungen ausruhen zu können! Dieß geschah im Jahr 1299; und das ist auch die Zeit, in welche der Ursprung des Karthäuser-Ordens in Ungarn, fällt. Er wurde allhier einzig und allein durch die fromme Betriebsamkeit der Geistlichen der XXIV kön. Städte \*) eingeführt und hatte

\*) Die Namen der XXIV königl. Städte, wie sie zu ihrer Zeit in ihrem Glorie standen, waren in dieser Zeitpoche: Leutschau, Rásmark, Donnermarkt, Walldorf, Jglo, Laibiz, Ribdorf, Eisdorf, Mathsdorf, Felka, Bela, Michelsdorf, Müllersbach, Deutschendorf, Durlsdorf, Menhardsdorf, Georgenberg, Schlagendorf, Rabsdorf, Ddoin, Kirchdorf, Sperndorf, St. Kirn, u. Eulenbach. Diese Städte haben verschiedene, sehr harte Schicksale erlebt. Mehrere von den-

seinen ersten Sitz und sein erstes Kloster auf dem Schauberge in der Zips.

Erwägt man die Ereignisse genau, die mit der Geschichte des Schauberges verknüpft sind, so ist dieser Felsen, vorzüglich in der letztern Hinsicht, in der vaterländischen Geschichte doppelt merkwürdig. — Im Jahr 1300 stand schon auf seinem glänzenden Gipfel die Karthause zu S. Johann dem Läufer, fertig. Allein sie wurde bald, freylich nur nach Jahrhunderten, ein Raub der alles verheerenden Zeit. Im J. 1543 — als sich die Mönche nach Teutschau begaben — hörte sie auf zu

seiben (eilfe, oder alle übrigen außer den bekannten 13 Städten, die bis jetzt noch zu den königl. XVI Kronstädten gehören) behaupten schon seit vielen Jahren nimmermehr den Rang der Städte. Sie sind heutzutage zum größtentheil sehr arme und ganz geringe Dörfer. — Wer weiß ob die 13 Kronstädte nicht das nämliche Loos auch betroffen haben würde, wenn sie nicht an Pohlen (von dem K. Sigismund 1412) verpfändet worden wären? — Die Geislichen von den oben angeführten Städten (die in den alten Chreuten auch noch unter der Benennung Universitas XXIV Regalium vorkommen) machten den Bund der geisll. Verbrüderung aus, von welcher in dem Aufsatz so viel rühmliches erzählt worden ist. Diese Vereinigung bestand mehrere Jahrhunderte hindurch unter dem Namen der geisll. Fraternität auch dann noch, als schon das politische Band der Städte, durch manchen gewaltigen Sturm, erschüttert und zertrümmert worden war. Im J. 1724 ging sie aber völlig zu Grunde. Ihr letzter Senior oder Dekan war, der als Naturforscher rühmlichst bekannte Gregor Buchholz der Älteren, Pfarrer zuerst zu Käsmark und dann zu G. Hof-Lomniz in der Zips. — Die verbrüdereten Pfarrer führten sehr pünktlich unter sich ein Protokoll, das noch unter dem Titel: „Liber seu Registrum Fraternitatis ven. Dominorum 24 plebanorum regalium in Scepus, in se continens recepta, dicta, exposita, acta et omnino facta ejusdem laudabilis Fraternitatis etc, etc. übrig ist und überaus schätzbare Nachrichten über die alte Geschichte des Zipserlandes enthält.

seyn. Noch sind aber von ihr, bis auf den heutigen Tag die ehrwürdigen Ruinen, nicht weit von den Ufern des schnell dahin rauschenden Hernaths zu sehen. Mitten in der Wilomß, die der dichte Wald, in einer schauerlich-romantischen Gegend, jetzt über den Schauberg verbreitet, nimmt man noch deutlich einige Stücke Mauern von der Kirche gewahr. Eben auf dem Orte, wo sich einst die geheiligten Stufen des Altars erhoben, heben jetzt mehrere Tannen ihre Gipfel zu den Wolken empor. Das melancholische Säuseln in ihren Wipfeln, versetzt den Bewunderer der Ruinen des Zufluchtsfelsens, auf dem Orte wo so mancher Fromme vor Jahrhunderten gekniet und sein Herz vor Gott ausgeschüttet hat, in eine Stimmung, die ihn in einen süßen Traum versenkt und bey dem Erwachen von demselben, mit wehmüthigen Empfindungen über die wundervollen Ereignisse der Zeit, und darüber nachsinnen läßt, wie alles auf diesem Erdenrunde vergänglich sey.

J. Melzer.

### Soldaten-Natur.

Ein Krieger, der mehrere Narben in Gesicht hatte, erregte dadurch das Mitleid einer Dame so sehr, daß sie ausrief: Ach, es ist doch schrecklich so entstellt zu seyn! „Das thut weiter nichts,“ antwortete dieser, „da ist immer noch Platz zu noch einmal so viel Sieben!“

C h a r a d e.

Das Erste kann der Tod nur geben,  
Das Zweyte kränket unser Leben,  
Das Ganze wird sich stolz erheben,  
Wenn wir im Leben darnach sterben.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 61.

Dacht. Zacht. Macht. Nacht. Wacht.  
Ncht.

---